

77 Auto Aulayß des Herrn Kurierkutschens mit
Wortung des Hoffmann-Frankfurt a/M.
24. II. 34.

Der Vorstand der Synagoge, in deren geweihtem Raume heute abend erstmalig ein sogenannter Gemeindeabend stattfindet, hat mich aufs Dringlichste ersucht, diese Veranstaltung selbst mit einigen Worten einzuleiten. Ich hatte Bedenken dagegen, weil ich der Meinung bin, dass unser aller Aufmerksamkeit heute abend ausschliesslich dem ehrwürdigen Redner gehören soll, der von weiter Ferne hierhergeëilt ist, dem an ihn ergangenen Rufe Folge zu leisten und sich entschlossen hat, trotzdem der grosse Wirkungskreis, den er zu betreiben hat, ihm den Entschluss gewiss schwer gemacht hat, sich einer anderen Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Aber andererseits mag die Auffassung nicht unberechtigt sein, dass, wenn in einem Gotteshause eine Versammlung stattfindet, ganz andersartig als alle, die es sonst seit seinem Bestand innerhalb seiner Wände gesehen hat, dass der hier zuständige Rabbiner seiner Gemeinde ein Wort schuldet.

Unsere Zeit, deren besondere Nöte ich nicht zu schildern brauche, hat das Bedürfnis vieler nach geistiger Speise, nach religiöser Belehrung, teils hervorgerufen, teils ausserordentlich verstärkt. Und da diesem erhöhten Bedürfnis von denen, die in jeder Stadt die seelische und geistige, sagen wir die seelsorgerische Betreuung der jüdischen Brüder und Schwestern als ihre Aufgabe betrachten, nicht in vollem Umfange entsprochen werden kann, darum war der Wunsch verständlich, im jüdischen Geistesleben führende Männer aus anderen Gemeinden zu hören. Als davon innerhalb des Kreises meiner religiösen Gesinnungsfreunde die Rede gewesen ist, erkannte ich sofort den Wunsch als berechtigt an, meinte aber, dass innerhalb unserer Gebetsstätte demselben nur von solchen Männern Genüge geschehen könne und dürfe, die im Wesentlichen die gleiche Stellung zum Sinaigesetz einnehmen, wie sie der Tendenz des Gotteshauses entspricht. Alle Eidgenossen vom Sinai können hier zu Wort kommen, d.h. alle, die die dort offenbarte Lehre in der uns von unseren Weisen tradierten Weise anerkennen und für ihre eigene Person in der Praxis des Lebens als verbindlich erachten. Denn wer auch immer in unsere Synagoge kommt, muss wissen, dass er historischen Boden betritt, in eine Atmosphäre, die durch das Festhalten am Althergebrachten charakterisiert ist. Ist diese Voraussetzung zugestanden, so gibt's immer noch der Unterschiede genug, im historischen Judentum selber sind der Richtungen und der divergenten Meinungen eine grosse Zahl. Heil uns, dass es auch in unserem Lager Meinungsverschiedenheiten gibt!

*in dem feindlichen Lager des Nationalismus
die mit allen Tugenden des Judentums
die ungeliebten unheimlichen Könige*

Wir Juden sind von altersher in geistiger Beziehung viel zu beweglich, als dass wir in unseren Meinungen alle zum gleichen Ergebnis kommen könnten. Schon Mose und Ahron waren Männer von grundverschiedener Einstellung zu den Problemen des Judentums, und die gleiche Verschiedenheit stellen unsere Weisen fest bei Schammai und Hillel, den Gründern zweier grosser Schulen. Aber in ihren Grundanschauungen, in ihren letzten Prinzipien, hinsichtlich ihrer eigentlichen Beziehung zu Gott und der Frage der Verbindlichkeit seines Gesetzes, darin stimmten sie so sehr überein, dass man die Streitenden, die Meinungsverschiedenen doch wieder mit vollem Recht als Männer völlig gleicher Gesinnung bezeichnen kann.

In unserer Zeit sind es in der Hauptsache Fragen der Opportunität, die die Geister scheiden, auf welchem Wege man unsere gemeinsamen religiösen Idealen am besten die Gegenwart und die Zukunft erobern kann, darüber freilich gibt es getrennte, zu einander in starkem Gegensatz stehende Auffassungen. Wir werden sie nicht aus der Welt schaffen, wir brauchen auch garnicht danach zu streben. Diese Verschiedenheit schadet uns nur dann, wenn einer dem anderen die Redlichkeit seiner Ueberzeugung strittig machen wollte. Bei der Einweihung einer Synagoge hat einmal ein Dichter seine Meinung in folgendem Verse zusammengefasst, dessen letzter Teil mir besonders von Bedeutung scheint: "Ein jeder verehrt das unendliche Wesen nach Wissen, Gewissen, ererbtem Gebrauch - wie selber die Achtung erwünscht ihm gewesen - vergönn' er sie freudig dem anderen auch." Und im Talmud wird über dieses Thema einmal gesagt: wenn jemand ins Lehrhaus kommt, und er sieht die streitenden Gelehrten, die einen sagen: erlaubt, und die anderen sagen: verboten, die einen sagen: richtig, und die anderen sagen: verkehrt, da könnte er einwenden, wie kann denn da jemand Thora lernen? dem ist aber zu erwidern: die einen Worte und die anderen sind Entscheidungen des lebendigen Gottes. Das will zwar auf den ersten Blick nicht einleuchten, denn es kann doch nur eine Wahrheit geben, und als göttlich kann doch ganz bestimmt nur eine von beiden Meinungen angesprochen werden. Aber dem ist nicht so, wahr oder unwahr werden vorgetragene Lehrmeinungen erst in ihrer Wirkung, in ihrem Einfluss auf das Herz, auf die Entschliessungen der Hörer. Hat eine Lehre den Belehrten, eine Auffassung, dem der von ihr hört, seinem Gott und dem alten jüdischen Ideal, seiner Liebe zum Judentum und zur Judenheit nähergeführt, dann mag er das, was er gehört hat, ruhig als

Fried

mit einem tiefen Aufschrei

göttlich, als Wort des lebendigen Gottes bezeichnen. Ich glaube sogar, der Psalmist hat das sagen wollen, als er in einem Verse sagt: öffne mir die Thore der Wahrheit, ich will kommen durch sie und mich zu Gott bekennen, und im nächsten Satze sagt: hier ist das Thor zu Gott, dort ziehen die Frommen ein. Hat er denn nicht zu Beginn von vielen Pforten gesprochen und hat nicht der suchende Geist gebeten, man möge ihm die Pforten der Wahrheit öffnen, wieso wird dann nachher nur ein Schaar daraus? Offenbar doch weil es viele Wege gibt, die zu Gott führen, und weil im letzten Grunde diese Vielheit sich doch zur Einheit verdichtet.

In diesem Sinne bitte ich die Mitglieder dieser Gemeinde, soweit sie sich auch sonst von mir führen zu lassen gewillt sind, dem Redner des heutigen Abends zuzuhören als einem von echtster Begeisterung für das alte Judentum erfüllten Manne, der aber in jüdisch-politischer Beziehung seine eigene Meinung, die natürlich auch diejenige ~~xx~~ eines grossen Teiles der gesetzestreuen Judenheit ist, vertritt. Mein Wunsch ist, dass diese Belehrung ebenso wie jede andere, die auf dieser Kanzel dem aufmerksamen Zuhörer zuteil wird, sich für ihn zu einem Wort des lebendigen Gottes gestalten möge, befruchtend den Willen zum jüdischen Leben und zur jüdischen Tat, fördernd und kräftigend. In je stärkerer Masse dieser Erfolg durch Gemeindeabende erzielt wird, umso mehr werden wir dann sagen können, dass auch eine solche Veranstaltung ein Baustein wird zur Wiedererrichtung der eingefallenen Davidshütte, die Gott in ihrer alten Pracht und Herrlichkeit wieder erstehen lassen möge.

bezeugen wird dem Schlichter die Güte

die Menschen sind für die Welt der Menschen

Abend der Schlichter und die Schlichter

haben die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter

die Schlichter die Schlichter